

If Beale Street Could Talk : Barry Jenkins

Autor(en): **Iten, Oswald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 377

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

If Beale Street Could Talk



Ein Stream of Consciousness afroamerikanischer Lebenswelten: Nach seinem Welterfolg *Moonlight* verfilmt Barry Jenkins einen Roman James Baldwins.

Barry Jenkins

«If Beale Street could talk» ist eine Zeile aus W. C. Handys «Beale Street Blues» von 1917. Darin besingt der stilbildende Songwriter jene Strasse in Memphis, die gemeinhin als Heimat des Blues gilt und in der man «pretty browns in beautiful gowns, tailor-mades and hand-me-downs, honest men and pick-pockets skilled», also Afroamerikaner_innen jedweder Couleur begegnen kann. Genau diese Vielfalt afroamerikanischer Erfahrungen ist ein zentrales Thema des Romans «If Beale Street Could Talk», mit dem *James Baldwin* 1974 unter anderem das damals propagierte Narrativ der zerrütteten schwarzen Familie korrigieren wollte. Konkret erzählt er die Geschichte der schwangeren Tish Rivers, die gemeinsam mit ihrer Familie um die Freilassung ihres unschuldig eingesperrten Partners Fonny Hunt kämpft. Die Beale Street des Titels dient Baldwin als Metapher für all jene Quartiere, in denen sich eine spezifisch afroamerikanische Kultur entwickeln konnte, wie beispielsweise im New Yorker Stadtteil Harlem, wo *If Beale Street Could Talk* angesiedelt ist.

Barry Jenkins hat Baldwins Milieustudie nun als üppig orchestrierte Ode an die Kraft der Liebe verfilmt, wobei diese Liebe nicht nur in Form von Seelenverwandtschaft, sondern auch als Freundschaft und Familienbande ein Leuchtturm innerhalb eines ungerechten Gesellschaftssystems ist. Damit erscheint *If Beale Street Could Talk* wie ein sinfonisches Gegenstück zur poetischen Coming-of-Age-Geschichte *Moonlight* (2016): dort das Fehlen familiärer Strukturen, hier der bedingungslose Familienzusammenhalt. Anders als Chiron,

der sich in *Moonlight* auf der vergeblichen Suche nach Liebe einen Muskelpanzer zulegt, kann Fonny seine Sensibilität in der Bildhauerei ausleben.

Wie in *Moonlight* unterminiert Jenkins auch in *If Beale Street Could Talk* das dramatische Potenzial der Handlung zugunsten differenzierter Beobachtungen. Die vier durch Schwarzblenden voneinander getrennten Akte unterscheiden sich bezüglich ihrer Grundstimmung. Die relativ langen Szenen werden über den ganzen Film hinweg parallel und verschachtelt erzählt, wobei Jenkins konsequent auf spannungsfördernde Cliffhanger verzichtet. Mit dieser schon im Buch angelegten Erzählstruktur sind die Filmemacher im Schnitt sehr frei umgegangen. Weil die Rückblenden immer über das Gesicht der Protagonistin Tish eingeleitet werden, liesse sich die Chronologie zwar problemlos rekonstruieren. Doch das ist gar nicht nötig. Die Qualität der Montage von *Joi McMillan* und *Nat Sanders* liegt gerade im assoziativen Fluss von Stimmungsbildern, deren Status zwischen Erinnerung und Vorstellung bisweilen in der Schwebelage bleibt. Die Tonspur unterstützt diesen Stream of Consciousness mit weichen Szenenübergängen und einem intimen Score aus Streicherteppich und Bläsersolisten, der nahtlos in diegetische Plattenaufnahmen von *Nina Simone* oder *Miles Davis* übergeht.

Überhaupt funktioniert der Film wie ein Jazzstück. Zuerst werden die Themen in einer zugespitzten Dialogszene klar artikuliert. Anschliessend nimmt Jenkins Tempo raus und lässt einzelne Figuren als Solisten ihre eigene Geschichte erzählen. Wie Schlagzeugbreaks wirken jene essayistischen Sequenzen, in denen Tish anhand von Schwarzweissfotos energisch die gesellschaftlichen Hintergründe beschreibt, die zu Fonnys Verhaftung geführt haben. Das wahre Verdienst von Jenkins' Adaption besteht allerdings darin, dass sie das Gewicht nicht auf die Anklage, sondern auf die Empathie legt. Während die Anteilnahme an der Ungerechtigkeit gegenüber Afroamerikaner_innen im Kino immer noch viel zu oft auf drastisch dargestelltem Leid oder aber altruistischen Taten weisser Protagonist_innen gründet, verzichtet Jenkins auf Stereotypen. Wer dies vorschnell als Schönfärberei abtut, ignoriert die viel relevanteren Hinweise auf alltägliche Diskriminierungen, die unter der romantisierten Oberfläche sehr wohl zum Vorschein kommen.

Das einschlägige Personal – von der fanatisch religiösen Mutter über den rassistischen Polizisten bis zum gutherzigen Weissen – ist zwar auch in *If Beale Street Could Talk* vorhanden. Doch skizziert Jenkins diese Nebenfiguren aus der subjektiven Sicht der jungen Protagonistin bewusst fragmentiert. So sehen wir, wie sich Tish das Unbehagen ihres weissen Anwalts vorstellt, der sich durch sein Engagement langsam von seinen mitleidig lächelnden Kollegen entfremdet. Den Polizisten und die Puerto Ricanerin Victoria, die Fonny zu Unrecht einer Vergewaltigung bezichtigen, sehen wir in Tishs Fantasie wiederum im Stil klassischer Verbrecherbilder. Als Sharon dieser Victoria in einer bewegenden Szene tatsächlich begegnet, wird der erste Eindruck nachhaltig korrigiert.

Weil fast alle Bilder durch die Wahrnehmung der verliebten Protagonistin gefiltert sind, ist von Baldwins Schilderung der dreckigen Slums nichts übrig geblieben. Insgesamt hat Jenkins aber eher zu viele Romanpassagen wörtlich in seine Adaption übernommen. Der musikalische Rhythmus der Dialoge klingt denn auch nicht immer nach authentischer Alltagssprache. Dafür kommt Baldwins kraftvolle Prosa in Tishs Erzählstimme voll zur Geltung: Während sie als Neunzehnjährige innerhalb der Erzählung naiv und zurückhaltend wirkt, entpuppt sie sich in der Voice-over als selbstbewusste, reflektierende Ich-Erzählerin. Da im Bild naturgemäß nur Ersterer zu sehen ist, wirkt Tish stellenweise wie eine schöne Dulderin mit gesenktem Blick. Sobald sie ihrem Gegenüber jedoch in die Augen schaut, verleiht ihr *KiKi Layne* strahlende Entschlossenheit.

In Jenkins' Filmen offenbart sich das Wesen der Figuren auffallend oft in schauspielerischen und inszenatorischen Details. Im Falle von Tish sind das die langsamen Bewegungen, ihre Finger, die alles streicheln, was sie umfassen, und nicht zuletzt die unbändigen Haare, die ihr Gesicht wie eine Gloriole umgeben. Zudem wird sie auch visuell meist auf Augenhöhe mit Fonny gezeigt. Ähnlich wie Martin Scorsese in *Taxi Driver* (1976) vermittelt Jenkins die subjektive Wahrnehmung der Hauptfigur mit einer Kombination aus innerem Monolog, exzessiven Zeitlupenaufnahmen und orchestralen Jazzakkorden. Allerdings führt dies gelegentlich zu überflüssiger Bebilderung des Offkommentars. Dafür blicken wir in handlungsleeren Momenten, in denen

Tish und Fonny direkt in die Kamera schauen, immer wieder «in die Seelen» der beiden. Am stärksten ist *If Beale Street Could Talk* ohnehin dort, wo sich Jenkins vom Text löst und eigene Bilder findet, etwa wenn Tish sich in der U-Bahn an eine Liebesnacht erinnert.

Eine zentrale Rolle in der Vermittlung von Tishs Befindlichkeit kommt der stilisierten Ausstattung zu: von den grünen Vorhängen im Elternhaus über das leuchtend rote Diner bis zu den ungewöhnlich gelben Wänden des Gefängnisbesuchsraums. Mit den perfekt darauf abgestimmten Kostümmustern weckt Jenkins wohl bewusst Assoziationen an Wong Kar-wais *In the Mood for Love*. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden sehnsuchtsvollen Werke allerdings entscheidend. Während die isoliert gezeigte, heimliche Liebesbeziehung in *In the Mood for Love* letztlich an inneren Widerständen scheitert, wird die bedingungslose Liebe zwischen Tish und Fonny von aussen auf die Probe gestellt.

If Beale Street Could Talk interessiert sich aber sowieso mehr dafür, wie sich diese äussere Bedrohung auf das tägliche Leben des Umfelds auswirkt. Folgerichtig ersetzt Jenkins das melodramatische Finale des Romans durch einen Epilog, der ein Familienleben im Einklang mit den herrschenden Umständen zumindest nicht ausschliesst. So endet der Film eher versöhnlich denn ironisch mit Billy Prestons Soulverson der inoffiziellen amerikanischen Hymne «My Country, 'Tis of Thee», mit deren Freiheitsversprechen «Let freedom ring!» schon Martin Luther King Jr. seine berühmteste Rede vor dem Lincoln-Memorial ausklingen liess.

Oswald Iten



If Beale Street Could Talk (2018) Regie: Barry Jenkins

EIN FILM VON ARON NICK

TSCHARNIBLUES



**AB 11. APRIL 2019
IM KINO!**

Sonderveranstaltungen:

Fr 05.04.2019 – So 07.04.2019

Bern, Kino REX, Tscharniblues-Filmfest zusätzlich mit
«Dr Tscharniblues» (1979) und «Eine vo dene» (1980)

So 07.04.2019

Zürich, Riffraff Kino, Vorpremiere im Rahmen des «Sneaky Sunday»

Mi 10.04.2019

Luzern, Bourbaki Kino, Vorpremiere

Weitere Events und Informationen unter www.filmbringer.ch und www.tscharniblues-film.ch

PRIX DE
SUISE
NOMINIERT
2019

RIFFRAFF

BOURBAKI

RE
X
BERN

FILM
BRINGER

TRINIPIC

**visions
du reel**

50° FESTIVAL
INTERNATIONAL
DE CINÉMA NYON

**5 — 13
AVRIL
2019**

69

PARTENAIRE PRINCIPAL
la Mobilière

PARTENAIRE MÉDIA
SRG SSR

PARTENAIRES INSTITUTIONNELS
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra
Office fédéral de la culture OFC
Direction du développement et de la coopération DDC

ÉDITION N°50